



**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserin, lieber Leser,

zivilgesellschaftliches Engagement ist freiwillig und gleichzeitig ein Bewusstseinsausdruck von gesellschaftlicher Verantwortung. Wir leben in Zeiten großer, oftmals negativer, Umbrüche. Da ist es hilfreich zu sehen, dass der Einzelne nicht allein ist, sondern dass viele Bundesbürger sich in Bereichen von politischen und kirchlichen Interessensvertretungen, Umweltschutz und Sozialwesen mit- und füreinander engagieren. Dieser Einsatz soll einen Beitrag für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben gewährleisten. Aber es muss klar sein, dass bürgerschaftliches Engagement niemals Ersatz für staatliche Daseinsfürsorge sein darf. Vielmehr muss es Aufgabe des Staates sein, diese Engagementkultur zu fördern und ihr Respekt und Anerkennung zu verleihen. Um wirkungsvolle Ergebnisse zu erreichen, braucht es eine Strategie, die eine Basis schafft, dass möglichst viele sich mit ihren Fähigkeiten und Charismen einbringen können und sich angesprochen fühlen, mitzuwirken.

Es grüßt Sie

Marlies Busse

Marlies Busse
CKD-Bundes-
vorsitzende



Engagementstrategien – nachhaltig gestalten

Gastbeitrag von Sabine Süß

Sozialer Zusammenhalt und gesellschaftliche Stabilität basieren auf dem gleichgesinnten Verständnis, in einer solidarischen Gemeinschaft leben zu wollen. Ein großes „Wir“ prägt diese Haltung – in der Familie, im Freundeskreis, in der Arbeitswelt, im Umgang miteinander und in gemeinsamen Werten und Zielen, ohne dass wir uns dieses groß bewusst machen. Wir werden uns oftmals erst, wenn dieser Zusammenhalt in Frage gestellt oder angegriffen wird, der Bedeutung von Solidarität bewusst. Eine starke Gemeinschaft, die Vielfalt ermöglicht und den freiheitlich demokratischen Werten folgt, achtet jeden einzelnen Menschen, unsere Umwelt, unser Handeln im Hier und Jetzt sowie immer drängender auch im Hinblick auf unsere Zukunft. Für viele Menschen ist es ein Bedürfnis und eine Selbstverständlichkeit, sich für das Gemeinwohl einzubringen und das Gemeinwesen mitzugestalten.



Jeder dahingehende Beitrag stärkt, wenn er sich im gemeinsamen Wertesystem befindet, die Gemeinschaft. Die Wirkung lässt sich jedoch steigern, wenn das eigene Engagement eingebettet ist in anderes und nicht solitär dasteht – unter anderem dafür braucht es eine Engagementstrategie. Für diese Einbettung gibt es sehr unterschiedliche Möglichkeiten der Umsetzung. Alle eint eine gemeinschaftliche Zielsetzung, ob sich das in einem kurz- oder langfristigen Nachbarschaftsprojekt zeigt, in einer dauerhaften Unterstützung von sozialen, Gesundheits- oder Bildungseinrichtungen, ob es sich um einen zeitlich begrenzten oder stetigen Beitrag für einen einzelnen Menschen, eine Gruppe oder ein Thema in unserem Lebensumfeld handelt.

Unser eigenes Engagement wirkt besser und nachhaltiger, wenn wir in einem Rahmen handeln, der uns Sicherheit gibt, das Richtige zu tun, qualifiziert, um uns auf das Handeln konzentrieren zu können, der uns im besten Fall verallgemeinerbare Aufgaben abnimmt, so dass wir uns auf das konzentrieren, was wir am besten können.



Eine Engagementstrategie kann ein Fundament für das eigene Tun in obigem Sinne sein, wenn ihr die großen Fragen zugrunde liegen: In welcher Welt und wie wollen wir leben, was soll uns antreiben und motivieren, und wie gehen wir vor?

Die Bundesregierung hat bereits 2010 mit der nationalen Engagementstrategie versucht, eine abgestimmte Engagementförderung zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Deutschland zu schaffen, die gerade in diesen Wochen überprüft und weiterentwickelt werden soll. Überregionale gemeinnützige Verbände und Organisationen werden für eine Stärkung des zum großen Teil ehrenamtlichen Engagements werben. Stärkung, nur wie? Indem zum Beispiel die Förderung der Infrastruktur von bürgerschaftlich Engagierten zur Entlastung und effektiverem Einsatz ihrer Zeit und Talente möglich wird. Ein weiteres Stichwort ist die Entbürokratisierung von finanziellen Unterstützungsangeboten, die zu oft nicht auf die realen Bedingungen und den Bedarf vor Ort eingehen, niedrigschwellige Mikrofonds wären das Mittel der Wahl. Nur, wer spricht für einzelne Engagierte vor Ort?

Eine Engagementstrategie basiert immer auf einer tiefgreifenden Engagementkultur und orientiert sich an den Werten, welche die Motivation der Engagierten aufgreift: Dort handeln, wo es nötig ist. Sich einbringen, wo es gebraucht wird. Das tun, worin man gut ist und von dem andere profitieren können. Eine vorausschauende Engagementstrategie beseitigt Hürden, um dem eigentlichen Engagement Einzelner größtmögliche Zielgenauigkeit ohne Ablenkung zu ermöglichen.

Eine nationale Engagementstrategie ist ein allgemeiner Rahmen und kann nur so gut sein, wie sich die Interessengruppen auf gemeinsame Absichten und Ziele einigen können. Deshalb sollten gemeinwohlorientierte Organisationen, übergeordnete Verbände wie auch lokale Verbände, unabhängige Engagementstrategien entwickeln, vorzugsweise in einem gemeinschaftlichen Prozess, der Partizipation als ernstgemeintes Interesse an den Erfahrungen und dem Wissen anderer meint, um mit mehr Informationen mehr Substanz und mehr Wert zu generieren.

Eine Strategie kann nur so gut sein, wie sie das Wissen darüber verarbeitet, was nötig ist, um die gesetzten Ziele zu erreichen. In unserem Kontext zivilgesellschaftlichen Engagements heißt das, die großen gesellschaftlichen Fragen und Aufgaben auch im lokalen Raum zu identifizieren und die dort notwendigen Weichen zur Bewältigung der Aufgaben so zu stellen, dass das persönliche Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure auf fruchtbaren Boden fällt. Eine institutioneninterne Engagementstrategie muss die besonderen inhaltlichen wie regionalen Besonderheiten aufgreifen. Deshalb sollte das Entwickeln einer guten Strategie damit beginnen, von den Engagierten lernen zu wollen, ihre Erfahrungen, Erkenntnisse und das Wissen um sich entwickelnde Trends vor Ort (Themenscouting) hören zu wollen, und dieses Wissen als wertvollsten Kern für die Strategie zu betrachten. Dazu muss man mit denjenigen vor Ort ins Gespräch kommen, die sich mit Zeit, Expertise, Tatkraft und nicht zuletzt Herzblut für gesellschaftliches Wohl einsetzen, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. Eine Strategieentwicklung sollte Art und Weise

finden, zu erfahren, was vor Ort gebraucht wird, und sich nicht scheuen, dafür neue Wege einzuschlagen, die das Wissen in Zirkulation bringt, wie zum Beispiel Regionalkonferenzen, regelmäßiger Fachaustausch, Beratung mit den Engagierten.

Eine erfolgreiche Engagementstrategie braucht eine dynamische Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit, die sich den verändernden Anforderungen entsprechend weiterentwickeln kann. Dabei spielen das regelmäßige prüfende Innehalten, das Zuhören und das Mitdenken, das Ernstnehmen der Professionalität und des Fachwissens der Engagierten eine zentrale Rolle.

Die meisten ehrenamtlich Engagierten folgen einer intrinsischen Motivation. Sie schenken ihren Einsatz in der Sache bedingungslos. Es braucht nicht viel, um dieses freiwillige Geben in den richtigen Rahmen zu rücken. Engagementbereitschaft darf sich dabei nicht gegen die Akteure richten, nach dem Motto „Das macht ihr ja sowieso“ oder „Die lösen Probleme und kosten nichts“. Selbstverständlichkeiten wie Wertschätzung durch Anerkennung des Einsatzes und Respekt vor der Leistung der Engagierten stärken die Motivation und die Bindung an die Menschen vor Ort, an das Handlungsfeld, das Ziel und auch an die Organisation. Gesellschaftliche Aufgaben lassen sich ohne Engagierte aus der Zivilgesellschaft nicht lösen, die Einsicht der Politik, dass dies so ist, kann man leicht aus der Diskussion um die Einführung eines Pflichtjahres für Soziales Engagement ablesen. Jedoch wird in der Politik nach wie vor nicht deutlich genug gesehen, wie die Motivationslage für Engagement ist. Eine Pflicht zum Engagement steht dem Kernverständnis dauerhaften ehrenamtlichen Engagements entgegen.

Der Blick auf die lokalen und regionalen Bedingungen für die Zivilgesellschaft zeigt, dass es für eine an dem sich wandelnden Engagementstil – themenorientiert, zeitlich befristet oder selektive Aufgabenübernahme – orientierte Strategie lokale Knotenpunkte braucht, die den Engagierten und Interessierten Wegweiser, Kümmerer und Ideenentwickler sein können und Entlastung bieten. Es ist ein eklatantes Missverständnis, wenn man meint, dass die Verbesserung der Rahmenbedingungen eine Belohnung ist. Es ist die Grundlage, dass zivilgesellschaftliches Engagement blühen kann. Fehlt es, wie wir es während der Pandemie erleben mussten, wird der zerbrechliche Zustand der Gesellschaft deutlich.

Die Engagementbereitschaft ist in Deutschland ungebrochen hoch, trotz bürokratischer Hürden, trotz großer Unsicherheiten, wie sich in den vorhandenen Organisationsstrukturen auch in Zukunft Mitwirken attraktiv gestalten lässt – wie wirkungsvoll könnte Engagement sein, wenn Engagementstrategien wie Schneepflüge im Winter wirklich den Weg freiräumen und die Akteure wirkungsvoll unterstützen!

Sabine Süß

Leiterin Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung
Co-Leiterin AG Bildung und Engagement im BBE

EHRENAMT VOR ORT

Den Himmel an die Erde binden

**Ehrenamtsfest auf der Mauri-
tius-Wiese in Hildesheim**

Unter dem Motto „Sie sind uns eine Ehre“ hat der Diözesanverband gemeinsam mit Caritas-Konferenzen Deutschland für die Diözese Hildesheim ein Ehrenamtsfest gefeiert. Mehr als 200 Engagierte kamen zusammen, um zu plaudern, Kontakte zu knüpfen und das kulturelle Programm bei Essen und Trinken zu genießen.

Bischof Heiner Wilmer und Caritasdirektor Achim Eng würdigten zu Beginn die vielfältige Arbeit der Ehrenamtlichen im gesamten Bistum, die sich auch in Zeiten von Pandemie und anderen Kreisen weiter unermüdlich für die Schwächeren in der Gesellschaft eingesetzt haben.



Für Bischof Heiner Wilmer war wichtig: "Durch Ihr Engagement bei den Tafeln, im Kreuzbund, bei den Maltesern, in den Caritaskonferenzen, beim Sozialdienst katholischer Frauen, in Sozialen Kaufhäusern, bei Freiwilligendiensten, in den Pfarrgemeinden, bei der Bahnhofsmision und an vielen anderen Orten haben Sie dem Evangelium ein Gesicht gegeben – oder Hände und Füße. Durch Sie kann man das Evangelium sehen, hören, riechen, schmecken und anfassen." Vor kurzer Zeit habe er einen schönen Satz von Arnold Janssen, dem Gründer der Steyler Missionare, gelesen. Janssen habe gesagt: Wer bete, binde die Erde an den Himmel.



"Mit Blick auf Sie möchte ich den Satz etwas verändern: Sie binden mit Ihrem Ehrenamt den Himmel an die Erde."

Caritasdirektor Achim Eng wies auf die

Verdienste der Engagierten in Caritas und Kirche hin: "Sie leisten mit Ihrem Ehrenamt einen Dienst an Ihren unmittelbar Nächsten, aber Sie leisten auch unserer Demokratie einen unermesslichen Dienst." Und er ergänzte Erkenntnisse aus der Wissenschaft: Eine Langzeitumfrage habe herausgefunden, dass nicht etwa jene Menschen am glücklichsten wären, die Karriere oder Vermögen gemacht hätten, sondern diejenigen, die sich gemeinnützig engagierten.

Zum Glück und zur guten Laune trug dann auch der Kabarettist Matthias Brodowy bei, der als "Vertreter des gehobenen Blödsinns", wie er sich selbst nennt, über eine Stunde launig über die Kindheit in den 1970ern, über Slim-Fit-Hemden und fettreduzierten Käse, über "Verschwörungsschwafler" und viele andere Themen sprach, so dass sich manche der Zuschauer:innen vor Lachen bogen. Auch das Ehrenamt thematisierte Brodowy auf humoristische Weise, nicht ohne den Engagierten zu danken und ihnen Mut zu machen, weiter dabeizubleiben und für andere Menschen da zu sein.

Anschließend sorgte die Göttinger Latin-Jazz-Band Azul Balam (Blauer Jaguar) für Stimmung. Die Musiker:innen aus Deutschland, Mexiko, Kolumbien und El Salvador schufen auf der Wiese die beschwingte Leichtigkeit eines Sommerabends in Lateinamerika. Es wehte ein Hauch von "Buena Vista" – ein Hauch von gutem Leben, der auch die Ehrenamtlichen die aktuellen Krisen und Herausforderungen für einen Moment vergessen ließ. Den Abschluss bildete die Andacht mit Pater Aperdanner, dem geistlichen Begleiter der Caritas-Konferenzen, und dem Reisesegen.

*Agnieszka Krawczyk-Balon
Geschäftsführerin Caritas-Konferenzen für die
Diözese Hildesheim*



**Ehrenamtspreis „Im Zeichen des
Weinstocks“**

**Zeitschenker-Projekt in Alfter
und Bornheim**

Nachdem die Verleihung des Ehrenamtspreises der CKD im November 2021 aufgrund der Corona-Pandemie verschoben wurde, war es im Mai endlich so weit. Bei schönstem Maiwetter konnte der Preis in Bornheim-Kardorf entgegengenommen und der Weinstock gleich eingepflanzt werden.

Das „Zeitschenker-Projekt“ ist eine Nachbarschaftshilfe, die Ehrenamtliche mit Menschen, die im Alltag Hilfe benötigen, zusammenbringt. Die Tätigkeiten sind vielseitig und reichen von der Unterstützung von Familien und Alleinerziehenden bis zur Begleitung von Migranten bei Behördengängen und Besuchen bei Senioren, die sich einsam fühlen. Dabei ist das ehrenamtliche Projekt ein Gewinn für beide Seiten. „Wir freuen uns darauf, anderen Menschen einen Teil unserer Freizeit widmen zu können“, so sagte es ein aus der Türkei stammendes Ehepaar nach den Vorbereitungsschulungen. Inzwischen gibt es über zwanzig Zeitschenker und Zeitschenkerinnen in dem katholischen Sendungsraum, der Alfter und Bornheim umfasst. Koordiniert werden die Einsätze von Katharina Schäfer, deren Stelle für drei Jahre seitens der Katholischen Kirche Bornheim-Vorgebirge und verschiedener Sponsoren eingerichtet wurde, unterstützt durch Annegret Kastorp aus dem Caritasverband RheinSieg, Fachdienst Gemeindecartitas.

Die Verleihung des Preises fand an einem Sonntag in einem feierlichen Rahmen statt, der mit einem Gottesdienst im Freien begann. Christa Speer (CKD) und Klaus Fengler (DiCV) würdigten in ihren Ansprachen das ehrenamtliche Engagement. Der Ortsvorsteher Gottfried Dux pflanzte gemeinsam mit Katharina Schäfer den Weinstock bei der Marienstatue auf der Kardorfer Gemeindegasse ein. Abgerundet wurde der Tag mit einem geselligen Beisammensein.

*Katharina Schäfer
Projektkoordinatorin „Zeitschenker“ im kath.
Seelsorgebereich Bornheim*

Pflegende Angehörige

Vernetzungstreffen der KAG in Winterberg am 28. Juni 2022

Zum Kennenlernen, für die weitere Vernetzungsarbeit der ehrenamtlichen Frauenverbände der KAG Müttergenesung trafen sich in Winterberg 20 interessierte Verbandsvertreterinnen von CKD, kfd und KDFB. Ein Thema, zu dem Sabine Lohmann, Kurberaterin des Caritasverbandes Paderborn und CKD-Delegierte für die KAG, referierte, war das Angebot der Kurmaßnahmen für pflegende Angehörige.

Pflege bedeutet zwar Liebe, aber auch einen großen Kraftaufwand. Es ist eine Aufgabe, die viele Angehörige zu Pflegenden versuchen in ihren Alltag zu integrieren. Jeder vierte Pflegebedürftige wird von einem Familienmitglied gepflegt, vor allen von den Frauen. Große Verantwortung, Zeitnot, Sorge des „funktionieren Müssens“ führen oft zu Erschöpfung und Überlastung. Es ist ein Belastungskreislauf zu Lasten der eigenen Gesundheit.

Hier setzt der Beratungsansatz der Kurberatung der Caritas an. Denn: Pflegende Angehörige haben nach § 23 oder 40 SGB V einen gesetzlichen Anspruch auf stationäre Vorsorge- oder Reha-Maßnahmen. In der Kurberatung werden pflegende Angehörige kostenlos beraten, unterstützt und begleitet. Es wird gemeinsam überlegt, welcher Weg für den jeweiligen Klienten der Beste ist. Allein eine Kurmaßnahme antreten oder den zu Pflegenden mitnehmen, Unterbringung in der Kurzzeitpflege am Wohn- oder Kurort, Versorgung des zu Pflegenden in der häuslichen Umgebung mithilfe von Familienangehörigen zusätzlich mit ambulanten Diensten, Unterbringung tagsüber in der Tagespflege, sonst aber gemeinsame Unterbringung.

All diese Optionen sind möglich; wichtig ist zu überlegen, welche „Kurforn“ diejenige ist, die für den Einzelnen am besten passt.

Ist das geklärt, ist der nächste Schritt die gemeinsame Antragsstellung mit Unterstützung der Beratungsstelle, der Besuch beim Hausarzt für die ärztliche Verordnung der Kurmaßnahme, die geeignete Kliniksuche, abgestimmt auf

die jeweiligen Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen, so dass ein passgenaues Angebot entsteht.

Während des gesamten Vorbereitungsprozesses vom Erstgespräch bis zur Kurnachsorge ist eine Begleitung durch die jeweilige Kurberatungsstelle gewährleistet.

In der Fachklinik für pflegende Angehörige in St. Ursula konnte dann in den Folgetagen direkt erlebt werden, wie so eine „Kurmaßnahme für pflegende Angehörige“ aussieht, welche Therapien möglich sind, wie das Haus mit seiner Leitung und seinem Team dafür sorgt, den Erschöpfungszustand aufzubrechen und neuen Lebensmut für den zukünftigen Alltag zu erlangen und damit die Pflegefähigkeit wiederherzustellen. Drei Wochen dauert eine solche Maßnahme in der Regel.

Nachsorgeangebote vor Ort sowohl für die pflegenden Angehörigen als auch für Pflegebedürftige runden das Angebot ab, schaffen es, neue Netzwerke zu knüpfen und sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.

Kurmaßnahmen für pflegende Angehörige bietet das Müttergenesungswerk mit seinen Trägerkliniken schon viele Jahre an. Speziell in NRW läuft derzeit das Projekt „Kuren für pflegende Angehörige“. Projektträger sind hier der diözesane Caritasverband Paderborn und die AWO Westfalen-Weser. Finanziert wird es aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW.

Sabine Lohmann

CKD-Delegierte in der KAG Müttergenesung

Ein Netzwerk von Ehrenamtlichen Ehrenamtlich – Solidarisch – Diakonisch

„Starke Beziehungen und Kooperationen schärfen das Profil unseres Netzwerkes und stärken das caritative Ehrenamt. Wir sind eine gesellschaftliche Kraft, die Kirche, Staat und Gesellschaft mitgestaltet“, so definiert sich das Netzwerk der Caritas-Konferenzen Deutschlands, kurzum CKD genannt.

Beim diesjährigen Diözesantag der CKD-Gruppen am 04. August 2022 im

Albert-Magnus-Saal des Brüderkrankenhauses Trier ging es um das Thema ‚Ehrenamtlich.Solidarisch.Diakonisch‘. Eingeladen zum Austausch und zu Diskussionen hatte das diözesane Leitungsteam die Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen aus der Diözese Trier.

Dr. Sebastian Kießig, seit 01. Januar 2022 neuer Bundesgeschäftsführer der Caritas-Konferenzen Deutschlands, hatte den weiten Weg von Berlin nach Trier gemacht, um die Frauen und Männer der CKD-Gruppen in der Diözese Trier kennenzulernen und mit ihnen in den Austausch zur Zukunftsgestaltung des ehrenamtlichen Netzwerkes zu kommen.

Begrüßt wurden die Ehrenamtlichen durch den Vorsitzenden des Caritasverbandes für die Diözese Trier, Domkapitular Benedikt Welter, der in seiner Begrüßungsrede darauf hinwies, dass das Ehrenamt zur DNA der Caritas gehöre und die Frauen und Männer in den ehrenamtlichen Gruppen der Caritas-Konferenzen ihrer Zeit weit voraus seien. Dass Ehrenamt Organisation und Struktur braucht, wurde bereits sehr früh von den hier tätigen Frauen erkannt, die sich in Gruppen – den sog. CKD-Konferenzen – zusammenschlossen und einen selbständigen ehrenamtlichen Fachverband innerhalb der Caritas bildeten. „Die Caritas ist krisenerprobt. Wir wissen, dass die nächste Krise bevorsteht, aber auch, dass wir sie mit unserem Glauben bewältigen“, so Domkapitular Welter.

Nach der Begrüßung und einem spirituellen Impuls beschäftigten sich drei Arbeitsgruppen mit Fragen wie „Was verstehen wir unter ehrenamtlich, solidarisch oder diakonisch?“, „Wie wichtig sind uns die Begriffe und was würde verloren gehen, wenn diese keine Bedeutung mehr hätten?“, „Mit welchen gesellschaftlichen Auswirkungen müsste man rechnen, wenn die Begriffe nicht mehr gelebt würden?“. In regem Austausch und mit einem breiten Spektrum an vielfältigen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden Ergebnisse erarbeitet und für alle drei Stichworte formuliert.



In der Arbeitsgruppe ‚Ehrenamtlich‘ wurde als charakteristisch für das Ehrenamt unentgeltlich, freiwillig, der Blick auf die Menschen, Bedürfnisse und Not der Menschen zu erkennen, für das Gemeinwohl tätig zu werden, der eigene Gestaltungsraum uvm. genannt. Ehrenamt bringt Freude, Sonnenschein und ist sinnstiftend. Ehrenamtliche Tätigkeit ermöglicht das Einbringen von eigenen Fähigkeiten und Gaben. Sie erfordert aber auch Zuverlässigkeit, Kontaktfreudigkeit und vor allem Zeit – Zeit, die zum Geschenk für andere gemacht wird. Ehrenamt ist ein Amt, das für einen selbst zur Ehre gereicht. Es ist weiterhin christliche Tradition und Umsetzung einer christlichen Grundhaltung. Ohne die ehrenamtliche Tätigkeit der CKD würde der Bezug zum Christentum und die kirchliche Tradition aus innerster Überzeugung weiter verloren gehen. Vertrauen, Hilfestellung, Kommunikation, zwischenmenschliche Beziehungen und persönliches Miteinander würden nachlassen und leiden.

Die Arbeitsgruppe ‚Solidarisch‘ formulierte, dass die Welt ohne Solidarität viel ärmer würde, und dass Solidarität vielfach durch Ehrenamtliche im Verborgenen und nicht-öffentlich geleistet wird. Solidarisch bedeutet ein Miteinander, sich zusammenzuschließen, Anteil zu nehmen und ein Füreinander. „Wir sind da, hören zu, fangen uns auf und nehmen den anderen wahr.“, so die Zusammenfassung des solidarischen Verhaltens. Solidarität schafft Beziehung. Wir schaffen es nicht allein und brauchen ein Gegenüber. Ohne Solidarität ist (christliches) Ehrenamt nicht leistbar.

Eine andere Begrifflichkeit für ‚diakonisch‘ lautet ‚dienen‘. Ein Wort, welches in der heutigen Gesellschaft an Attraktivität verloren hat. Diakonisch heißt, allen Menschen zugewandt zu sein. Not zu sehen und nach dem Motto ‚Was willst du, dass ich dir tue‘ zu handeln. Als Schlüsselhaltung für die Zukunft der Kirche und einer lebenswerten Gesellschaft wird die diakonische Haltung uns prägen und entscheidend sein. Eine Haltung, die auf die Bedürfnisse der Menschen achtet.

Ausgetauscht wurde sich in allen drei Gruppen auch über gute praktische

Beispiele in der Alltagsarbeit. Von und miteinander lernen, so entwickelt sich das traditionelle Netzwerk der CKD auch heute mit aktuellen Lösungen für bestehende Bedarfe weiter. Um gemeinsam für die Zukunft gerüstet zu sein, wurde sich abschließend dazu ausgetauscht, was Ehrenamt und die Caritaskonferenzen für die Zukunft brauchen und welche Wünsche Bundesgeschäftsführer Dr. Kießig aus der Diözese Trier mit auf den Weg nach Berlin nehmen soll. Genannt wurden starke und tragfähige Strukturen und Ressourcen zur Unterstützung des Ehrenamtes, persönliche Ansprechpartner und vernetztes Arbeiten. Ferner das Entdecken und die Förderung von Fähigkeiten, Werbung für neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen, Änderung der Rahmenbedingungen, Stärkung der Attraktivität des Ehrenamtes innerhalb der Kirche und Gesellschaft, jüngere Menschen zu begeistern und an das Ehrenamt heranzuführen, die eigene Arbeit positiv herüberzubringen sowie Projekte für alle Altersgruppen anzubieten. Hierzu soll das eigene CKD-Netzwerk gestärkt und transparent gelebt werden. Der eigene Verband wünscht sich auf Bundesebene ein ‚starkes Thema‘ und eine eigene Positionierung, damit die vielfältige Arbeit der Caritas-Konferenzen als eigener Wert wahrgenommen wird. Die Ehrenamtlichen der CKD wollen auch in Zukunft thematisch stark sein und mit persönlicher Ausstrahlung und Erfahrung begeistern, damit auch andere dazu gehören wollen. Ein Schwerpunkt wird es aber immer bleiben, denen eine Stimme geben, die sich selbst nicht einsetzen können, die Menschen zu beachten, die am Rande unserer Gesellschaft stehen.

Der Diözesantag endete mit vielen persönlichen Aussagen, warum man das Ehrenamt gerne mache. Informationen von der Bundesebene und die Neumandatierung des diözesanen Leitungsteams nebst Kaffee und Kuchen und ein Abschlussegens rundeten den Tag ab. Musikalisch wurde das Diözesantreffen von Andreas Schäfer, Caritasverband Trier e.V., begleitet.

Im diözesanen Leitungsteam wurden bestätigt Heike Becker, Gisela Born, Monika Dondelinger, Renate Menozzi,



Christel Schmitt, Gabriele Schöneberger, Ursula Spang sowie als neu gewähltes Mitglied Monika Jacobs für den nicht mehr zur Wahl stehenden Willi Elz, der für seine langjährige Tätigkeit im Leitungsteam mit großem Dank und einem kleinen Präsent verabschiedet wurde. Rudolf Düber bleibt geistlicher Begleiter des Leitungsteams der Diözese Trier.

*Monika Dondelinger
Diözesanes Leitungsteam CKD Trier*

BUCHBESPRECHUNG

Kreuzer-Seiler, Brigitta / Neumann, Veit (Hgg.): Auf die Gesellschaft einwirken

Festschrift für Richard Weiskorn

In den vergangenen drei Jahrzehnten haben sich in der Bundesrepublik Deutschland in den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Religion starke Entwicklungen abgezeichnet, die viele bisherige Konventionen auflösten oder transformierten. Diesen Wandlungen und Umbrüchen wollte Richard Weiskorn einerseits wer-tegebunden und mit christlichem bzw. katholischem Profil und andererseits in wissenschaftlicher Hinsicht adäquat auf der Höhe der Zeit begegnen. Um sein Engagement für die vergangenen 30 Jahre zu würdigen, publizierte der Alfons-Fleischmann-Verein im Jahre 2022 unter der Herausgeberschaft von Brigitta Kreuzer-Seiler und Veit Neumann eine Festschrift mit rund 300 Seiten nach Art eines Sammelbandes mit dem Titel „Auf die Gesellschaft einwirken. Festschrift für Richard Weiskorn“ im Würzburger Echter-Verlag als neunte Veröffentlichung der Reihe der „Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins zur Katholischen Universität“.

Die Diversität der Autoren und ihre interdisziplinären und vielfältigen Perspektiven ermöglichen einen umfangreichen und anschaulichen Blick auf das Wirken von Richard Weiskorn, aber insbesondere auch auf die Fragen und Herausforderungen, denen er sich in den vergangenen 30 Jahren widmete. Hierbei decken die Themenstellungen ein ähnlich breites Spektrum ab wie die Autoren selbst und deren persönliche Herangehensweise an die aufgeworfenen Felder. So sind neben Grußworten namhafter Persönlichkeiten (es schreiben etwa Jean-Claude Kardinal Hollerich, 17f. oder Innenminister Joachim Herrmann, 19f.) und Würdigungen der Person Richard Weiskorns („Kränze“) auch einige wissenschaftliche bzw. akademische Beiträge zu verschiedenen Themen zu finden, die sich nach einer Betrachtung wertorientierter akademischer Verbände und deren Strukturen und Perspektiven in gesellschaftliche, historische und religiöse Schwerpunkte gliedern. Dabei ist die Themenwahl sehr breit aufgestellt; beispielsweise sind Fragen zu Management und Führungsqualitäten (137-144) ebenso zu finden wie wirtschaftsethische Überlegungen hinsichtlich der zeitgenössischen Marktwirtschaft (145-156), eine Analyse der Auswirkungen von Covid-19 auf die Flugbranche (169-183), ein Portrait Johann Wolfgang Goethes (225-230) oder Fragen nach Strukturreformen in der katholischen Kirche (253-262). Eine persönliche Note erfährt das Buch auch durch die Niederschrift eines Gespräches, das Richard Weiskorn mit Herausgeber Veit Neumann führte (25-39).

Die Beiträge selbst sind von wissenschaftlichem Niveau, jedoch auch zuweilen mit einer persönlichen Wertung versehen, aus der die Meinung des Autors hervorgeht. Hierbei ist die ausgewogene Wiedergabe unterschiedlicher Sichtweisen und Positionen, wie sie sich bereits aus der Diversität der Autoren und ihrer akademischen Disziplinen ergibt, besonders interessant. Die Lektüre lohnt jedoch nicht nur aufgrund der diskursiven Natur des Werkes, sondern auch aufgrund der zuweilen persönlichen Note und stellt in dieser Gesamtheit einen wertvollen Beitrag für einen wertorientierten und zugleich wissenschaftlichen Dialog in einer im Umbruch

befindlichen Zeit dar, der das christliche Menschenbild als bereichernde Komponente einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung im 21. Jahrhundert hervorheben kann.

Christian Popp
Promotionsvorhaben in Systematischer Theologie



SPIRITUELLES

Der Stern des Glaubens „... dass dein Glaube nicht erlischt“ (Lc. 22, 32)

Gegen Ende des „Letzten Abendmahls“ (Lc. 22,7f.), bevor Jesus zum Ölberg, dem Ort seiner Gefangennahme, geht, gibt er Petrus (V. 31-34) die Mitteilung: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt“ (Lc. 22, 32).

In der Zeugenschaft aller vier Evangelien zeigt sich Jesus fortwährend als betender „Menschensohn“, der vielfach Fürbitte beim Vater einlegt für Gruppen von Menschen, wie beispielsweise für seine Jünger. Auch ist er der, der die Menschen das Beten lehrt, z.B. das „Vaterunser“-Gebet (Mt 6,9f.). Nur ein einziges Mal allerdings betet er – in den Evangelien erwähnt – für einen bestimmten Menschen, Petrus. Das mag verwundern, ist aber so. Jesus tritt beim Vater ein für Simon Petrus und zwar genau im zeitlichen und örtlichen Grenzbereich seiner Gefangennahme und Passion.

Wie der lukanische Text widerspiegelt, ist sich der Jesus des „Abendmahls“ der nahen und mächtigen Gefahr für die 12er-Gruppe seiner Jünger bewusst: nämlich der Krise der Auflösung und des Glaubensverlustes. Noch während er zu den Jüngern und insbesondere zu Petrus spricht, vollzieht sich bereits der Verrat des Judas an Jesus. In der kurzen Zwischenzeit, nach dem

Abendmahl und vor dem baldigen Ortswechsel zum Ölberg, eröffnet Jesus Petrus im Vorgriff auf die kommenden Ereignisse die schier unglaubliche Wahrheit: Ausgerechnet Petrus, der „Fels“ unter den Jüngern, ist davon bedroht, dass sein Glaube „erlischt“. Natürlich widerspricht Petrus heldenmütig (Lc. 22,33) dieser übernatürlichen und doch so persönlichen Wahrheit. Nichtsdestoweniger wird sie ihm unausweichlich schließlich bewusstwerden.

Auffallend in dieser Dialogszene Jesus-Petrus wirkt der Aufeinanderprall von Realismus und Heroismus. Die Selbsteinschätzung des Petrus ist illusionsreich überhöht: „Herr, ich bin bereit mit dir in Gefängnis und Tod zu gehen“ (Lc. 22, 33b). Real wird geschehen, dass Petrus weglaufen und seine langjährige Beziehung zu Jesus dreimal verleugnen wird (Lc 22,54-62). Dennoch, sein Glaube wird nicht „erlösen“. Und darauf kommt es an! Jesu Gebet und Realismus werden sich bewahrheiten. Eine lange Nacht hindurch wird er seine persönliche Identität zwar verlieren, indem er Jesus öffentlich verleugnet. Aber so etwas wie ein „heiliger Rest“ seines Glaubens wird bewahrt bleiben. Dafür hat Jesus im Vorhinein gebetet.

Der Glaube des Petrus, fast „erloschen“ in jener Nacht von Verrat und Krise, ist keine Tugend, auf die er stolz sein dürfte. Nein, sein Glaube erweist sich im Nachhinein unauflöslich verbunden mit Jesu Fürbittgebet. Der Glaube des Simon, der so gerne „Petrus“ (lat. Fels) sein möchte, zeigt sich als Gabe und Gnade, „umsonst“ erbeten von Jesus und gewährt zur Weitergabe an viele.

In der „Göttlichen Komödie“ bekennt der Dichter Dante dem Hl. Petrus seinen Glauben mit den Worten: „Dies ist der Funke, dies der Glut Beginn, die dann lebendig in mir aufgestiegen, der Stern, von welchem ich erleuchtet bin.“ (Paradies XXIV, 145-147)

Möge Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, der Stern des Glaubens in der dunkler werdenden Jahreszeit wie auch bei allen äußeren Herausforderungen, Ihren Lebensweg beleuchten!

Prof. Dr. Dr. Erwin Möde
Emeritus der KU Eichstätt-Ingolstadt

ZUM HINTERGRUND:
ENGAGEMENTSTRATEGIEN

Die nationale Engagementstrategie

Engagement sichtbar werden lassen

Engagementstrategien können in der gegenwärtigen Zeit nicht erschöpfend besprochen werden. Gemein ist jedoch vielem Nachdenken über solche Strategien, dass auf die nationale Engagementstrategie der Bundesregierung Bezug genommen wird. Diese ist für viele politische und strukturelle Vorhaben ein wichtiger Maßstab, um Zielsetzungen des Staates in der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft zu verstehen und mittelfristige Vorhaben wirksam anzugehen.

Von einem strategischen Miteinander von Staat und Zivilgesellschaft kann seit etwa 1990 gesprochen werden, seit die Enquete-Kommission zur Zukunft bürgerschaftlichen Engagements ihre Arbeit aufnahm. Engagementpolitik wurde somit zu einem reformpolitischen Aufgabenbereich:

„Es geht hierbei um einen Entwurf von Gesellschaft, in der die Bürgerinnen und Bürger über erweiterte Einfluss- und Handlungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum verfügen, in der eine beteiligungsorientierte politische Kultur dominiert, in der das sozialstaatliche Institutionensystem ein breites Spektrum von Beteiligungs- und Mitwirkungs-chancen eröffnet und der Staat sich als ein ermunternder, Engagement und Partizipation ermöglichender Akteur versteht.“¹

Sichtbar ist diese Engagementpolitik im Bundesfreiwilligendienst wie auch in der *Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement* geworden.

Seit 2010 wird bundesweit von einer *nationalen Engagementstrategie* der Bundesregierung gesprochen. Die seinerzeitige Bundesregierung justierte das Ziel einer abgestimmten

Engagementförderung mit nachfolgenden vier strategischen Zielen:

1. Eine bessere Abstimmung engagementpolitischer Vorhaben von Bundesregierung, Ländern und Kommunen.
2. Die Einbindung von Stiftungen und des bürgerschaftlichen Engagements von Wirtschaftsunternehmen.
3. Eine größere Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen von freiwillig Engagierten.
4. Bessere Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement.²

Diese strategische Zielsetzung wurde in den 2010er Jahren mit unterschiedlichen Instrumentarien zwischen Staat und Zivilgesellschaft ausgestattet. Die gegenwärtige Bundesregierung setzt an der Engagementstrategie an, um dieser ein Update für Vorhaben in der laufenden Wahlperiode zu geben. Damit sollen im Spannungsfeld zwischen der selbstbestimmten Eigenständigkeit der Zivilgesellschaft und ihrer notwendigen Unterstützung durch den Staat Akzente gesetzt werden.

Unter einem zeitgemäßen bürgerschaftlichen Engagement versteht die gegenwärtige Bundesregierung „die freiwillige, nicht auf materielle Gegenleistungen ausgerichtete und meist kollektive Tätigkeit von Menschen für das jeweils subjektiv definierte allgemeine Wohl. Der Begriff umfasst auch den klassischen Begriff Ehrenamt, ergänzt diesen aber durch eine in einem allgemeinen Sinn politische Komponente und steht insofern in enger Verbindung zum Begriff des Bürgers/der Bürgerin im Sinne eines allgemeinen Weltbürgertums.“³

Ein solches bürgerschaftliches Engagement umfasst folglich Engagierte in Vereinen, Stiftungen wie auch Formen des sog. Neuen Ehrenamtes, sieht darüber hinaus aber auch ein Einbringen in die Gestaltung eines demokratischen Miteinanders, das einen Diskurs über die Gelingensbedingungen bürgerschaftlichen Engagements integriert. Für die *ationale Engagementstrategie* folgt hieraus, dass sowohl monetäre Versor-

gungsfragen als auch die Vermeidung einer gesellschaftlichen Spaltung zu aktiven Fragen für die Zivilgesellschaft werden. Konkrete Herausforderungen in der Engagementpolitik sind somit Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Integration von Neuankommenden in eine Bleibekultur, der Demokratie, Demographie und der Digitalisierung.

Die Herausforderungen sollen gemäß der neuen nationalen Engagementstrategie auf die sechs nachfolgenden Handlungsfelder konkretisiert werden:

1. Förderung der Engagementinfrastruktur,
2. Stärkung einer Anerkennungskultur,
3. Verstetigung und Weiterentwicklung von Freiwilligendiensten,
4. Strukturierung der Engagementforschung,
5. Sicherstellung wirkungsorientierter Engagementförderung und
6. Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung.⁴

Für die CKD bedeutet die *ationale Engagementstrategie*, dass ihr Wirken im sozialen Engagement – unter Akzeptanz unterschiedlicher methodischer Konzeptionen – an den Schnittfeldern der gegenwärtig relevanten Engagementpolitik angesiedelt ist. Der Input von Erfahrungen der Engagierten in den CKD in die Zivilgesellschaft (sowie die Öffentlichkeit), ist folglich auf der Höhe der Zeit und wichtiger Bestandteil engagementpolitischer Gelingens. Die konkrete Umsetzung sind Fragen des verbandlichen Miteinanders.

Dr. Sebastian Kießig
CKD-Bundesgeschäftsführer

Nach knapp zehnjähriger Tätigkeit schied zum 30. September 2022 unsere langjährige Sekretärin, Marina Allinger, aus unserem Dienst aus. Wir danken ihr für alle geleistete Arbeit, ihr humorvolles Engagement in unserer Bundesgeschäftsstelle und wünschen ihr Gottes Segen sowie Erfolg im Beruflichen wie im Privaten!

¹ Vgl. Hartnuß, Birger / Klein, Ansgar / Olk, Thomas: Einleitung. In: Olk, Thomas / Klein, Ansgar / Hartnuß, Birger (Hrsg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Berlin 2010, S. 11-23, hier S. 11.

² Vgl. BMFSFJ (Hg.): Art. Kabinett beschließt Nationale Engagementstrategie und „Aktionsplan CSR“. In: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/kabinett-beschliesst-nationale->

engagementstrategie-und-aktionsplan-csr--96832. 06. Oktober 2010. Aufgerufen am 19. Juli 2022.

³ BMFSFJ (Hg.): Engagementstrategie. Strategische Ausrichtung der Engagementpolitik. Berlin 2022. S. 6

⁴ Vgl. Ebenda. S. 20-26.

BUNDESVERBAND

Rückblick

Gutes mit Freiburg

Im Folgenden geht es um einen Rückblick auf die Zeit der Geschäftsstelle in Freiburg. Von 1989 bis 2020 war ich Diözesangeschäftsführer in Hildesheim und bin der CKD weiterhin verbunden.

Von „begegnen und helfen“ zu „CKD direkt“

Früher gab es die Zeitschrift „begegnen und helfen“. Durch sie kamen die Gruppen zu neuem Wissen, bildeten sich fort und qualifizierten sich. Die Zeitschrift gab der einzelnen „Helferin“ praktische Anregungen für ihre Arbeit. So war sie eine hilfreiche Unterstützung aus Freiburg.

Mit „CKD direkt“ entstand in Freiburg eine neue Art der Mitteilung: Diese Zeitschrift hat ein zeitgemäßes Aussehen. Sie sammelt die Aktivitäten aus den Diözesen aktiv ein und stellt ein aktuelles Thema in den Vordergrund. Die Antworten ermöglichen Austausch und neues Engagement.

Engagierte überzeugte Frauen – und zunehmend auch Männer

Mit der Namensänderung Ende der 1960er Jahre von „Elisabeth-Konferenzen“ zu „Caritas-Konferenzen“ waren zwei Absichten verbunden.

Zum einen sollte die Benennung als Caritas-Konferenzen signalisieren, dass wir Teil der vielfältigen Caritas-Struktur sind und sein wollen: Wie können wir ein gut eingebundener Teil sein, ohne zugleich in einer Unkenntlichkeit unterzugehen? Dafür hatten wir

erkennbare, wortstarke Personen – um nur zwei zu nennen: Elisabeth Baronin von Lünning als Bundesvorsitzende und Margret Kulozik als Bundesgeschäftsführerin.

Andererseits verließ der Verband damit die alte Einteilung in Frauen- und Männerverbände. Doch dauerte es noch viele Jahrzehnte, bis Männer auf allen Ebenen ihren Engagementanteil in diesen Verband einbringen konnten. Dennoch ist es gut, wenn darauf geachtet wird, dass dieser Verband nicht in eine männerdominierte Organisation umschwenkt. Dennoch ist es gut, dass immer wieder gerade die Frauenperspektiven deutlich nach vorn geschoben werden; dem sahen sich auch die Männer in der Geschäftsstelle immer wieder verpflichtet.

Für eine gute Zukunft: In einem Netzwerk aktiv sein für ...

Sich als Netzwerk zu verstehen, darum wurde lange Zeit gerungen. Inzwischen ist es selbstverständlich geworden, davon verbandsintern (zumindest zwischen der Bundes- und der Diözesanebene) zu sprechen. Hierbei war die Bundesgeschäftsstelle mit Margret Kulozik Antreiberin und Einsammlerin besetzt.

Aus diesem Verständnis als Netzwerk bringen mittlerweile verschiedene „Knotenpunkte“ ihre eigenen Ideen und Projekte ein. Damit ist der Verband insgesamt reicher und vielfältiger geworden. Freiburg war hier als gute Einsammlerin und Weiterverteilerin aktiv tätig. So kamen das Projekt „Türöffner“, Europa, Projekte und Bildungsarbeit, Materialien, politische Aktionen, ein offeneres Gruppenverständnis und Digitales aus den Diözesen.

Freiburg hat dieses Netzwerkverständnis auf einen Innenblick hin gestartet und dafür gut entwickelt. Der Blick auf uns selbst und ein gutes Miteinander ist das eine. Nur der Blick nach innen lässt uns aber nicht zukunftsfähig sein und lebendig bleiben.

Das andere ist: Wie sind wir als CKD nach außen wirksam? Wie wirken wir mit anderen zusammen? Wie sind wir von außen eindeutig erkennbar? Mit welchen Aktionen werden wir von anderen zukünftig verbunden? Was haben wir anderen – auf der Grundlage unserer praktischen Arbeit mit den Menschen in unserem unmittelbaren Umfeld – mitzuteilen? Welche Themen wollen wir setzen, bestimmen und voranbringen? Was wollen wir in der Gesellschaft und in der Politik verändern und verbessern, ob vor Ort, auf Landes- oder Bundesebene? Für wen werden wir auf diesem Weg interessant als Kooperationspartner, Geldgeber oder für eine Mitgliedschaft? Was benötigt es, damit wir schnell und unkompliziert sprech- und mitteilungsfähig sind? Was brauchen wir dafür in der CKD an Ideen, Zeit und Geld, um auf allen Ebenen diese Wege gut gehen zu können?

Ein vielfältig gespanntes Netzwerk ist hilfreich und unerlässlich, es darf dafür noch weiter und breiter werden. Wir dürfen wir gespannt sein, was Berlin für uns bereithält.

Peter Nagel
Hildesheim

CKD-Direkt: 1. Heft 2023

Klimaschutz statt Armut

Die Herausforderungen von Klimaschutz und Armutsbekämpfung können vordergründig in Konkurrenz gesehen werden; sie bedingen aber einander und bedürfen gemeinsamer Lösungsansätze.

Redaktionsschluss: 01. Dezember 2022